

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

8.1.1845 (No. 7)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 8. Januar

No. 7.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Vom Rhein. (Ueber die Kolonisation in Süd- und Mittelamerika.) Mit Vergnügen habe ich auch in Ihrem Blatt manche Warnung vor der von andern Seiten so lockend dargestellten Auswanderung nach Südamerika gelesen; dennoch scheint es mir nicht überflüssig, einige weitverbreitete, durchaus irrige Vorstellungen zu widerlegen, zunächst namentlich in Betreff der belgischen sogenannten St. Thomaskompagnie, über welche ganz unrichtige Darstellungen aus belgischen Blättern in deutsche übergegangen und bis jetzt auch in jenen wenig berichtigt worden sind. Der Anfangs in Aussicht gestellte Vorschuss von Seite der belgischen Regierung reduzierte sich bekanntlich auf die Erlaubnis, weitere 3 Millionen Fr. in Aktien auszugeben; aber auch die darauf erfolgte Transaktion hat man in ganz falschem Lichte dargestellt. Es heißt nämlich: die belgische Kompagnie, die bekanntlich in großer Geldverlegenheit ist, habe in England Kapitalisten gefunden, welche ihr 2 1/2 Mill. Franken auf Aktien der Kompagnie vorgeschossen hätten; und dabei wird als Hauptmotiv der Engländer angegeben, daß sie drüben nur 2 1/2 Proz. Zinse erlangen könnten — als ob 2 1/2 Proz. nicht besser wären, als gar nichts! Die Sache verhält sich aber, wie ich zufällig aus guter Quelle weiß, in Wahrheit ganz anders. Vor langer Zeit schon hatte sich zur Kolonisation an jener Küste von Guatemala eine englische Aktiengesellschaft gebildet, unter dem Namen „Central-American-Land-Company“. Unter den Direktoren dieser Gesellschaft waren die einflussreichsten die Herren George Robins und A. Murray, zwei gewandte und schlaue Ritter vom Hammer oder sogenannte Aktionäre, welche nach fast zehnjährigen, an Geld- und Menschenopfern kostspieligen, erfolglosen Kolonisationsversuchen an der Küste jenes Landes kein Mittel unterzucht gelassen haben mögen, sich aus der Sache zu ziehen, und daher sehr bereit waren, einigen belgischen Planmachern gegen eine mäßige Baarzahlung das Gebiet der Company abzutreten — versteht sich, unter Bedingungen, wodurch sie selbst vor jedem Verlust gesichert wurden; denn die erste Kaufsumme war auch nicht größer gewesen, und daneben behielten sie sich eine bedeutende Summe (gegen 2 Mill. Fr.) in Aktien der neuen belgischen Gesellschaft vor — für den Fall, daß solche bis 1845 bestände — widrigenfalls die englische Company wieder in den Besitz der Ländereien treten sollte. So nach ist die vielbesprochene vermeintliche Anleihe eigentlich nichts weiter, als eine Auslieferung von Aktien der jetzigen belgischen an die frühere englische Kolonisationsgesellschaft, wodurch jene nicht nur kein Geld in ihre Kasse bekommt, sondern eine lange Rechnung für schon gedruckte Aktien zu bezahlen haben wird, deren Besizer glücklich zu schätzen seyn werden, wenn sie dereinst beim Anblick der sauberen Papiere, die vielleicht als Kuriosa oder zur Erinnerung an frühere leichtsinnige Hoffnungen unter Glas und Rahmen an ihrer Wand hängen, lächeln können. Denn die Ländereien der St. Thomaskompagnie sind nach den Erfahrungen der früheren englischen Besizer wegen der Gesundheitsverhältnisse für Europäer nicht mehr werth, als die einstigen Besitzungen der Pagais Company, welche die benachbarte Mosquitoküste für Europäer bewohnbar machen wollte, und erst nach einer langen Reihe von Verlusten über ihre Verblendung zur Einsicht kam. Gibt es wirklich Menschen, die im Ernst glauben können, daß englische Kapitalisten sich so leicht bewegen lassen, ihr Geld als Vorschuss herzugeben zu Begründung einer Jesuitenkolonie? (Kapitalisten, warum nicht?) Oder kann der aufmerksame Beobachter der Prozeduren dieser belgischen Kompagnie in dem gepriesenen St. Thomas de Guatemala etwas Anderes gewahren, als einen Brückenkopf, von welchem aus die Jesuiten zunächst in Guatemala und zuletzt auch in Mexiko festen Fuß zu gewinnen trachten, um in diesen Ländern abermals ihre Herrschaft zu begründen und nebenbei für die belgischen Seminaristen eine glänzende Zukunft zu bereiten? Warum sollten sie nicht zur Erreichung eines solchen Zieles jedes erlaubte und rechtliche Mittel ergreifen! Freilich, wenn sie ihres Vortheils halber, nach den bekannten Vorgängen in jenen Ländern, unsere Landesleute bewegen wollen, sich anzusiedeln, wo die Armen nichts als Elend zu erwarten haben — Pest, Bürgerkrieg und Erdbeben —, so kann man das weder

rechtlich, noch erlaubt nennen. Doch beruhigen wir uns. Der belgisch-transatlantische Dampfschiffversuch, als dessen Sprößling die St. Thomaskompagnie gewissermaßen zu betrachten ist, war von kurzer Dauer, und jeder darin angelegte Heller ist verloren gegangen. Seltsam! ihr großes Dampfschiff „the Vitif-Queen“ war ein von den Engländern abgelegtes Fahrzeug. Das Territorium von St. Thomas war gleichfalls von den Engländern aufgegeben, und ward deshalb an die Belgier abgetreten. So wird wohl der belgischen Kolonisationsgesellschaft ein gleiches Loos bevorstehen, wie jener Dampfschiffahrtsgesellschaft, und irre ich nicht, so wird ihr bald die Stunde schlagen. Damit wird denn auch der Traum des Hrn. Rothomb, „die deutsche Auswanderung durch Belgien zu leiten und mit Deutschen belgische Kolonien zu gründen“, womit er vor Kurzem die Kammern u. das Publikum vergnügte, in sein eigentliches Wesen, das heißt ins leere Nichts verfliegen. Auch aus Brasilien sind neuerlich wieder betrübende Nachrichten über deutsche und belgische Ansiedler eingegangen, die, in mehreren Schiffen hinübergebracht, sich in ihren Erwartungen betrogen sahen und namentlich in den Campos der Provinz Rio Janeiro in das größte Elend geriethen. Gerade jetzt sind wieder mehrere brasilianische Agenten in Belgien thätig, Leute von zweifelhaftem, zum Theil sogar von sehr üblem Ruf, die alle möglichen Ueberredungskünste anwenden, um besonders Deutsche zur Auswanderung nach Brasilien zu bewegen, namentlich auch durch Zusicherung eines Kopfgeldes von Seite der brasilianischen Regierung. Was will man drüben mit diesen Leuten? Zu Sklaven kann man sie doch nicht machen, und sie könnten auch als solche nicht wie die Neger arbeiten; aber man macht ja auch fortwährend Jagd auf eingeborne Indianer, es werden alljährlich noch 400 bis 500 eingefangen und auf die Kriegsschiffe gebracht, wo indes die Meisten bald an Mäfern oder Blattern zu sterben pflegen. Dabei kann offenbar die Marine nicht viel gewinnen, und die für die Zukunft des Binnenlandes so nothwendige Zivilisation der Indianer wird natürlich durch eine so barbarische Behandlung gänzlich gehemmt; ja es ward noch unlängst im Diario de Rio Janeiro aus Para vom 31. August gemeldet, daß die Eingebornen am Flusse Jusua, aus Rache gegen ihre Unterdrücker und Verfolger, von welchen sie wie das Wild gehegt und angehoben werden, mehrere Portugiesen und Brasilier ermordet hatten. Vielleicht beginnt die Regierung, wo nicht das Unrecht, doch die Unklugheit eines solchen Verfahrens gegen die Eingebornen einzusehen, u. möchte zur Einreihung in den Land- und Seekriegsdienst Europäer hinüberziehen; wenn dann die angeblich zur Ansiedelung herbeigekochten Fremden erst ihre gräßliche Täuschung eingesehen und im Druck des Elendes jede frühere Hoffnung aufgegeben haben, so müssen sie am Ende wohl froh seyn, als Soldaten oder Matrosen, wenn auch ohne Sold, doch wenigstens den Hunger stillen zu können. Gegenwärtig aber haben die erwähnten Agenten in Belgien noch eine andere Aufgabe: sie sind vom Gouverneur von Rio-Janeiro beauftragt, behufs des Kanal- und Straßenbaues im Innern des Landes 600 Mann zusammen zu bringen. Möchte die Warnung vor dieser neuen Lockweise nicht zu spät kommen, was um so mehr zu besorgen seyn möchte, als eben erst durch eine Verordnung in Holland alle fremden Tagelöhner von den Straßenbauten ausgeschlossen, und dadurch ohne Zweifel viele Deutsche brodblos geworden sind! Wer will es diesen bedenken, wenn sie den Verheißungen der schlaunen Agenten trauen? Sie wissen ja nichts von den Gegenden, wohin man sie führen will, nichts von dem Schicksal Derer, die sich vor ihnen zur Auswanderung nach Brasilien verleiten lassen. Erst vor Kurzem zog eine belgische Kolonie hinüber, um sich in den erwähnten Campos niederzulassen, und nach wenigen Monaten schon waren viele ein Opfer der gräßlichen Hautkrankheiten geworden, die eine unaussprechliche Folge des Klimas und des Ungeziefers jener Gegend sind; die übrigen aber schleppen sich zerkümpert und elend im Lande herum, ohne irgendwo dauernde Unterkunft zu finden, oder eine Arbeit, der ihre Kräfte gewachsen wären. Nicht besser ging es vor drei Jahren einer französischen Kolonie im Süden von Rio-Janeiro. Es ist in der That Wahnsinn, zu glauben, daß Europäer in solchen Klimaten Feldbau treiben könnten — und nun vollends Kanal- und Straßenbau unter kontraktlicher Verbindlichkeit! Da ist keine

* Eine Entführung.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhard.
(Fortsetzung.)

Nachdem der Prokurator ausgesprochen, blickte er aufmerksam auf den Marquis, der vor dem Feuer stand und seinerseits sein durchdringendes Auge auf ihn gerichtet hatte. Die beiden Blicke kreuzten sich, beide von stürmischen Gedanken bewegt.

„Herr Prokurator,“ sagte endlich der Marquis mit etwas minder hochfahrendem Tone als bisher; „es ist mir unbekannt, ob Sie irgend einen Vorwand zur Unterstützung einer so außerordentlichen Behauptung aufbringen können, wie die Ihrige ist; Sie sind ein Mann des Geistes, mein Herr; Sie müssen wissen, daß ich Klage gegen Sie führen kann, als gegen Einen, der auf strafbaren Wegen mit Geld abzupressen sucht.“

„Ich habe nicht von Geld gesprochen, mein Herr; doch klagen Sie mich nur an, verfolgen Sie mich; Alles, was Sie dabei gewinnen werden, wird vielmehr der Verlust Ihres Titels und Ihrer Güter seyn.“

„Unverschämter! Sie drohen mir in meinem Hause.“

„Ich drohe nicht, Herr Marquis, ich sage Ihnen die Wahrheit; Ihre Besitztümer kommen einem Andern zu, dessen Rechte den Ihrigen vorgehen. Sie sind in der Gewalt Desjenigen, den Sie beschimpfen.“

Fast erstarrt vor Wuth, hielt der Marquis gleichwohl so weit an sich, daß er, doch nicht ohne Mühe, die Worte hervorstammeln konnte:

„Schon gut, mein Herr, einzig darum, weil ich Sie für verrückt halte, weil ich überzeugt bin, daß Sie toll sind, willige ich ein, zu hören, was Sie mir noch zu sagen haben; sprechen Sie, mein Herr, Sie können sich setzen.“

Damit warf sich der Marquis in einen Lehnstuhl; Broffard nahm einen Stuhl, setzte sich ihm gegenüber und rückte, nachdem er es sich bequem gemacht hatte, näher.

„Herr Marquis, ich getraute mich nicht, in einer Angelegenheit von solcher Wichtigkeit mich auf mein Gedächtniß allein zu verlassen; ich schrieb daher einen kleinen Abriß der Sache nieder; mit Ihrer Gutheißung werde ich die Ehre haben, Ihnen solchen vorzulesen.“

Der Marquis gab stolz ein Zeichen, fortzufahren.

Der Prokurator zog ein Blatt Papier aus der Tasche und las wie folgt:

„Der Marquis Franz Ludwig von Lauzray starb im Jahr 1695; er hinterließ zwei Söhne noch in jugendlichem Alter und ein Testament, welchem zufolge seine Güter auf seinen älteren Sohn, Franz Emanuel von Lauzray, und seine gesetzmäßigen Nachkommen übergingen; im Falle frühzeitigen oder kinderlosen Absterbens dieses älteren Sohnes sollten das Gut Lauzray und die davon abhängigen Besitzungen auf den zweiten Sohn, Viktor Philipp von Lauzray, und seine Nachkommen übergehen; wenn auch dieser ledig oder ohne Nachkommen sterben sollte, alsdann fiel Alles unter der Bedingung an die Erben von Marie Hortensia von Arsigny, einer Nichte des Marquis, daß sie den Namen Lauzray annehmen würden.“

„Franz Emanuel trat in Besitz der Güter seines Vaters; im zwanzigsten Jahre war er Dragoner-Rittmeister und wurde in der Schlacht von Ramillies getödtet; Titel und Güter gingen an Viktor Philipp über, der sich später vermählte und zwei Kinder zeugte.“

„Sie starben beide,“ rief der Marquis, der diese Darstellung mit fieberhafter und unruhiger Aufmerksamkeit anhörte.

„Ja, mein Herr, aber eines von ihnen hinterließ Nachkommen. Ihr Vater, Viktor von Arsigny, Sohn von Marie Hortensia, wurde im Jahre 1754 zur Besitznahme des Gutes Lauzray abgeschickt; er hat nicht das geringste Recht daran.“

„Behaupten Sie etwa, mein Herr,“ versetzte der Marquis sehr verwirrt, aber ein Rächeln des Unglaubens zur Schau tragend, „behaupten Sie etwa, es gäbe noch legitime Abkömmlinge Viktor Philipps von Lauzray?“

andere Alternative, als faktische Sklaverei oder Tod! Denn die Gegend, wo diese Werke ausgeführt werden sollen, gehört zu den ungesundesten. Es ist nämlich die anderthalb Tagereise von Rio entfernte Serra da Pietade. Erlauben Sie mir, wörtlich anzuführen, was der Naturforscher der franz. Gesandtschaft nach China in seinen Briefen aus Brasilien über diese Gegend sagt: „Sie besteht aus ungeheueren Moräften und ist fast beständig mit feuchtem faulen Wasser bedeckt, worin Pflanzen und todte Thiere in ekelhafter Mischung beisammen modern. Die von diesen Orten der Verwesung ausströmenden Miasmen erzeugen den größten Theil des Jahres hindurch verderbliche Fieber, durch deren Heftigkeit die spärliche Bevölkerung, die sich in der pestilenzialischen Gegend anzusiedeln wagt, schonungslos dezimirt wird.“ — Auch nach Rio-Grande sucht man deutsche Auswanderer zu locken, und dort mag freilich das Klima für die Europäer nicht so verderblich seyn; aber an ruhige Ansiedelung ist eben so wenig zu denken wegen des unvermeidlichen fortwährenden Vertheidigungskampfes gegen die benachbarten Insurgenten. Ein Deutscher, Namens Hildebrand, der durch manche Thaten einen seltenen Muth bewiesen hat, steht als Major an der Spitze der deutschen Miliz; er hat aber von den Brasilianern selbst keinen Beistand zu hoffen, man läßt ihn allein schalten, und so werden denn in ewigen Scharmügeln mit der großen Ueberzahl der Feinde seine Leute natürlich sehr bald aufgerieben. Muß ich schließlich meine betrogenen Landsleute auch noch vor der Auswanderung nach Bahia warnen, oder gar nach den nördlichen Provinzen Pernambuco, Para, Maranhão? Die Weissen in diesen Gegenden sind in der allerschlimmsten Lage; der Kassenbaß wächst täglich, und es läßt sich voraussehen, daß die Farbigen mit Hülfe der Schwarzen sich bald des Landes bemächtigen werden, da die Weissen sich in ihrer ungezügeltsten Leidenschaft noch überdies unter einander aufreiben. Der Nord ist etwas so Gewöhnliches geworden, daß die gemieteten Gurgelabschneider, weil sie keine Bestrafung zu fürchten haben, nicht einmal die Dunkelheit abwarten. Selbst in Bahia, wo es noch am glimpflichsten hergeht, werden jährlich mindestens 500 Weiße der Raubluft oder der Rache geopfert, obgleich von den 600,000 Einwohnern der Provinz nur etwa ein Drittel aus Weissen besteht. Kurz, jeder Menschenfreund sollte thun, was er vermag, um seine Landsleute von der Auswanderung nach Brasilien abzuhalten. (N. 3.)

Freie Städte. Die „Beserztg.“ berichtet über die Auswanderung über Bremen nach den Verein. Staaten von Nordamerika, Texas, Südamerika u. Südaustralien im Jahr 1844 Folgendes: Im Laufe dieses Jahres wurden von Bremen mit Auswanderern abgefertigt: 146 (größtentheils bremische) Schiffe mit 19,863 Personen; 46 Schiffe und 9953 Personen mehr als 1843. Von vorstehenden 146 Schiffen waren bereits glücklich angekommen 103. Leider ist der Verlust eines Schiffes, des „Johannes“, Kapitän Dirks, welcher am 22. März mit 150 Passagieren nach Baltimore absegelte, und von dem nichts wieder gehört worden ist (seit 5 Jahren bis jetzt das einzige Verunglückte) zu beklagen. Derselbe ist höchst wahrscheinlich zwischen den vielen im Jahr 1844 im atlantischen Ozean vorgekommenen Eisbergen verloren gegangen. Nach einer vergleichenden Uebersicht über die Auswanderung nach den Vereinigten nordamerikanischen Staaten über Bremen während der letzten fünf Jahre belief sich die Gesamtzahl der Passagiere im Jahr 1840 auf 121 Schiffe mit 12,650 Passagieren, 1841 auf 88 Schiffe mit 9501 Passagieren, 1842 auf 109 Schiffe mit 13,550 Pass., 1843 auf 100 Schiffe mit 9844 Pass., 1844 auf 138 Schiffe mit 19,145 Pass., zusammen 556 Schiffe mit 64,690 Passagieren.

Württemberg. Stuttgart. Die hier erscheinende, manches Gute bringende „Eisenbahnzeitung“ sagt in einem größern Artikel über den Anschluß der württembergischen an die badischen Eisenbahnen unter anderm: „Mit großer Spannung sieht man in der hiesigen Gegend dem endlichen Resultate der schon seit längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen über den Anschluß der württembergischen an die badischen Eisenbahnen entgegen. Der bereits erfolgte Wiederzusammentritt der badischen und der demnächst bevorstehende Zusammentritt unserer Kammern dürfte die Erledigung einer Angelegenheit, bei welcher beide Nachbarstaaten in gleichem Maße theilhaftig sind, um so mehr beschleunigen, als über die Frage: ob überhaupt ein Anschluß der württembergischen an die badischen Bahnen stattfinden solle, sowohl die allgemeine deutschen, als die Interessen der beiden Nachbarstaaten Württemberg und Baden bereits gebietertich bejahend entschieden haben. Die Richtung, in welcher der Anschluß stattfinden soll, ist es, hinsichtlich welcher noch Meinungsverschiedenheiten zu herrschen scheinen. Baden scheint sich in der ganzen Sache bis auf die neueste Zeit ziemlich passiv verhalten zu haben, ganz richtig urtheilend, daß Württemberg für die entschieden weit bedeutendste seiner Eisenbahnlinien einer Ausmündung nach dem Rheine bedürfe, und daß daher ein Vortheil, wie die Einmündung der ostwestlichen württembergischen Bahn, welchen man sich anderwärts, wenn nicht durch Opfer aller Art, wenigstens durch freundnachbarliches Entgegenkommen zu sichern sucht, ihm jedenfalls auch ohne

sein Hinzuthun zufallen müsse. Ob dieses passive Verhalten in anderer Beziehung sich als zweckmäßig erweisen wird, dies dürfte noch in Frage gestellt werden. . . Unsere Kammer beschloß auf den Antrag der Regierung im Frühjahr 1843, daß eine Eisenbahn von der badischen Gränze bei Pforzheim oder Bretten gegen Kankast, und eine andere von Heilbronn aus, an irgend einem schädlichen Punkte sich an jene anschließend, gebaut werden sollte, und auf den Grund dieses Gesetzes wurden die weiteren Untersuchungen vorgenommen, welche sich hauptsächlich auf die technischen Vorzüge und Nachteile der beiden Linien über Pforzheim und über Bretten bezogen, und so viel man hört und wie voraussehen war, ein Resultat lieferten, welches laut genug zu Gunsten der letztern Linie, der mittleren Richtung für den Anschluß an die badischen Bahnen, spricht. Nach unserer Ansicht sollte es sich aber nicht um eine Vergleichung der Linie über Pforzheim mit der Linie über Bretten handeln, sondern um eine Vergleichung dieser als mittlerer Richtung mit den beiden Linien über Pforzheim und über Heilbronn. Sollte die Linie über Bretten gewählt werden, so würde, so weit sich nach dem Augenscheine urtheilen läßt, der Anschluß der Bahnen der beiden Nachbarstaaten in der kürzesten Zeit und mit dem geringsten Aufwande, besonders für Baden, zu Stande kommen, und der Betrieb der Anschlußbahn die erforderliche Garantie gegen Unterbrechungen bieten, in so fern die Steigungsverhältnisse, welche diese Linie darbietet, diejenigen nicht zu übersteigen scheinen, welche auf der ostwestlichen württembergischen Bahn als Maximum festgesetzt sind. Die Stadt Pforzheim und mit ihr die Schwarzwalddhler der Enz, Nagold und Würm könnten mittelst einer kurzen Zweigbahn mit der Hauptbahn in Verbindung gebracht werden, die Stadt Heilbronn und das untere Neckarthal aber würden sich mit der Neckarwasserstraße, auf deren Unterhaltung und Verbesserung wenigstens von württembergischer Seite jährlich namhafte Summen verwendet werden, in Verbindung mit einer Zweigbahn, die sich an die östliche Hauptbahn angeschlossen, begnügen. Sollte aber die Linie über Pforzheim gewählt werden, dann wäre es, nach unserer Ansicht, Zeit, alles Ernstes an einen doppelten Anschluß über Pforzheim nach dem Oberrhein und über Heilbronn nach dem Unterhain zu denken, in so fern dem ostwestlichen Verkehr durch Württemberg, namentlich in seinen weit bedeutenderen Beziehungen zum Unterhain, mit einer Anschlußbahn über Pforzheim um so weniger gedient seyn könnte, als die Steigungsverhältnisse, welche dem Vernehmen nach auf dieser Linie vorkommen, so ungünstig sind, daß sie von Seiten Badens ein eigenes für diese Strecke anzuschaffendes Betriebsmaterial erfordern, mithin für eine Verkehrslinie von solcher Wichtigkeit nicht die erforderliche Regelmäßigkeit und Sicherheit des Betriebs gewähren werden. Es würde sich aber an diese Frage eine andere reihen, ob es nämlich nicht in diesem Falle zweckmäßig wäre, vor allen andern Bahnen des Landes die Bahn nach Heilbronn in Angriff zu nehmen.“

Frankreich.

ss Paris, 4. Jan. (Korresp.) Das Ministerium ist wieder oben auf. Hr. Fulchiron und die andern treuen Anhänger des Kabinetes vom 29. Okt. erscheinen im Berathungssaale mit freudestrahlenden Gesichtern und behaupten, das Ministerium werde nun nicht nur die Adressenverhandlungen, sondern auch den ganzen Landtag über dauern; und die Herren Peyramont, Latournele, Hebert, Muret de Bord, konservative Mitglieder der Adressekommission, erklären, das Ministerium habe ihr volles Zutrauen, und die ihnen bereits mitgetheilten Urkunden seyen der Art, daß die Kammer den letzten Handlungen des Ministeriums in Marokko, Tahiti u. unmöglich ihre Zustimmung verweigern könne. Die ministeriellen Blätter stimmen unter diesen Umständen Triumphe und Siegeslieder an, jubeln über die verriethe Intrigue und höhnen die Opposition ob ihres verfehlten Feldzuges. Trozdem, daß die Wahl der Adressekommissäre dem Ministerium die Mehrheit von sieben Stimmen gegen zwei gegeben hat, sind doch zwei Umstände bemerkenswerth, die nicht günstig für das Ministerium sprechen: Erstens, die Schwäche der Beweismittel, die das Ministerium den Angriffen in den Abtheilungen entgegenstellen konnte, und zweitens die Spaltung, welche sich in der eigentlichen konservativen Partei gezeigt hat. Es ist sehr wichtig, daß eifrige Konservative, wie die Herren St. Marc Girardin, Mortimer, Ternaur und Andere sich offen gegen die äussere Politik des Ministeriums und dessen Einräumungen an England ausgesprochen. Diese Konservativen, die zu dem aufgeklärteren Theile der Mitte gehören, wissen, daß die Dauerzeit der Kammer zu Ende geht, daß die neuen Wahlen heranrücken, und daß die Wähler, mit der Politik des Ministeriums nicht einverstanden, leicht die gegenwärtigen Vertreter nicht mehr in die Kammer schicken dürften. Im Allgemeinen steht das Ministerium für's Erste noch fest, und kann sich, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, den ganzen Landtag über halten. — Die Abgeordnetenkammer beginnt erst künftigen Montag wieder ihre Sitzungen; es ist aber sehr zu bezweifeln, daß sie vor

„Ja, mein Herr, es gibt noch welche und ich kann Ihnen den Beweis liefern. Viktor Philipp farb, wie Sie wissen, im Jahr 1756; er überlebte seine beiden Kinder; seine Tochter Adelaide wurde, wie Sie ebenfalls wissen, vierzehn Tage vor der zu ihrer Vermählung mit dem Vicomte Medières anberaumten Zeit von einem hitzigen Fieber hinweggerafft; aber sein Sohn Albert von Lauzerau vermählte sich im Jahr 1741.“

„Das ist falsch, mein Herr, durchaus falsch.“ (Fortsetzung folgt.)

Döbler's optische Nebelbilder.

Darmstadt, 12. Nov. Die gestrige Vorstellung von Döbler's optischen Nebelbildern (Dissolving Views) war von dem außerordentlichsten Erfolge und hat nicht bloß den vorangegangenen großen Auf vollkommen gerechtfertigt, sondern noch jede Erwartung, so hoch diese auch gespannt war, übertroffen. Die höchsten Herrschaften beehrten diese Vorstellung mit Ihrer Gegenwart, und das Publikum bezeugte fortwährend laut und lebhaft seinen Beifall und seine Ueberraschung. Es wäre schwer, den Eindruck zu schildern, den diese wahre „Zauberlandschaftsmalerei“ macht. Es liegt die höchste Poesie darin, wie diese Gebilde, unter angemessener Musikbegleitung, entstehen, eines in das andere rasch verschwinden und so stets neue sich in großer Schönheit und vollendeter Beleuchtung erzeugen. Ebenso dürfte es schwer seyn, einem der Völker den Vorzug vor dem andern zu geben, welche in nachfolgender Reihe vor uns erschienen: 1) Das Schloß und die Stadt Tri in Italien; 2) Nebel am Vostorus; 3) der Tzung-ting-shang in China; 4) der Saal der Fünfhundert im Dogenpalast zu Venedig; 5) Parga Albania in der europäischen Türkei; 6) eine Seenanfahrt bei Gvinburg (bei Nordbeleuchtung); 7) das Forum in Rom; 8) ein Landhaus in der Nähe von Aortanopel; 9) ein Theil des Innern der Domkirche zu Mainz; 10) die Hoffische zu München; 11) Ansicht am Eingange vom schwarzen Meer in den Vostorus; 12) Säulengang der Nordseite in der Notre-Dame-Kirche zu Paris; 13) ebendasselbe der Südseite; 14) Stolzengels am Rhein (Ruine); 15) ländliche Ansicht bei Winter- und Sommerzeit; 16) ein Segelschiff bei Tag und bei Nordbeleuchtung. Jedes ist in seiner Art schön, zauberhaft, die herrlichsten Szenen der Natur, die reizendsten Landschaften, wie die prächtvollsten Kunstwerke der Architektur u. Besondere Ueberraschung schienen aber noch die beiden letzteren zu erzeugen: eine schöne Winterlandschaft verwandelt sich plötzlich in die Sommeransicht derselben; der Schnee, der sie bedeckt und in weichen Flocken vom Himmel fiel, schmilzt rasch, die Häuser stehen in heiterem Sonnenschein da, die starren, eis- und schneebedeckten Bäume grünen, die weißen

Felder werden zu üppig prangenden Blumen, der Schlitten verwandelt sich in einen schweren beladenen Heuwagen u. Dann zeigt eine Seelanfschaft mit einem Segelschiffe die malerische Beleuchtung bei Tage und in Monatsleuchte. Möchte der verehrte Künstler einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechen und noch eine Vorstellung geben, die zu besuchen sein Freund der Kunst und Natur versäumen wird! Am Schlusse ward Hr. Döbler einstimmig gerufen und ihm wiederholt der lauteste und anhaltendste Beifall für seine herrlichen Leistungen bezeugt. Ein Lorbeerkranz sog auf die Bühne, dem folgende Strophen beigelegt waren:

An Ludwig Döbler,

bei seiner Anwesenheit in Darmstadt am 11. Nov. 1844.

Zaub'rer von dem Donaustrande,	Nacht und Licht! Sie müssen walten;
Pilgernd durch Europas Lande,	Ringen müssen die Gestalten
Froh begrüßt sey auch hier;	Sich aus Nacht zum Licht empor;
Daß Du Licht mit Blitzesschnelle	Nur das Licht ist ew'ge Wahrheit;
Zauberst auf die dunkle Stelle,	Magus, dies der Welt zur Klarheit
Ein Symbol sey's uns und Dir.	Zaubert Deine Kunst hervor!
Zaub'rer von dem Donaustrande,	Lebe froh durch alle Lande
Das Geheimniß der Magie:	Zaub're Licht mit Blitzesschnelle
Fort auf jede dunkle Stelle,	Und auch Dein Licht — löse sie!

Darmstadt, 14. Nov. Die zweite Darstellung der optischen Bilder des Hrn. L. Döbler im groß. Hoftheater am 13. d. hatte ein sehr zahlreiches Publikum angezogen und erfreute sich wieder des lebhaftesten Beifalls. Der Künstler ward am Schlusse abermals unter der einstimmigsten Anerkennung gerufen. Auch die höchsten Herrschaften gerühmt, dem ausgezeichneten Künstler noch besonders Ihre hohe Zufriedenheit zu bezeugen. Am folgenden Tage hatte Hr. Döbler die Ehre, in einer glänzenden Abendgesellschaft bei Sr. groß. Hoh. dem Prinzen Emil eine Darstellung seiner natürlichen Zauberei zu geben, womit er leider nicht mehr öffentlich auftritt, wie denn dies überhaupt seine letzte Kunstreise seyn soll, da er sich nach seinem Landhause unweit Wien zurückzieht. Hr. Döbler erfreute sich wiederholt des höchsten Beifalls und ward von Sr. groß. Hoh. dem Prinzen Emil mit einer sehr kostbaren Brillantnadel huldvollst beehrt. Der Künstler setzt seine Reise zunächst nach Köln und dann über Karlsruhe u. Stuttgart nach Wien fort. [40.]

den Adressenverhandlungen sich ernstlich mit andern Gegenständen beschäftigen werde, obwohl eine Menge Gesetzesvorschläge unerledigt und im Zustande des Berichtes sind, so daß sie augenblicklich vorgenommen werden könnten. — Es ist jetzt erwiesen, daß das erledigte Portefeuille des öffentlichen Unterrichts zuerst dem Grafen Montalivet angeboten wurde, dieser es aber entschieden ablehnte. Am Tage nach seiner Weigerung erzählte Hr. Fuchsichon nun in der ganzen Kammer, Graf Montalivet habe um dieses Portefeuille gebeten, das Ministerium es ihm aber abgeschlagen. Diese Wendung kam dem Grafen Montalivet wieder zu Ohren, und trug nicht wenig dazu bei, die ohnehin zwischen ihm und Hrn. Guizot bestehende Spannung noch zu erhöhen. — Die Zollverwaltung hat die Uebersicht über die Einfuhr fremder Bodens- und Kunst-erzeugnisse in Frankreich während des Jahres 1844 veröffentlicht. Die für die eingeführten Gegenstände bezogenen Einfuhrzollgebühren beliefen sich auf 138 Millionen Franken, während sie 1843 131 Millionen und 1842 nur 125 Millionen betragen.

Rußland und Polen.

Posen, 27. Dezember. Mit der unter den Bauern im Königreich Polen stattfindenden Gährung und den damit in Zusammenhang stehenden vielen Verhaftungen soll es folgende Bewandniß haben: Noch zur Zeit der Staatsherrschaft des Großfürsten Konstantin unter der damaligen Finanzverwaltung des Fürsten Druksi Lubzki, ist von dem letzteren ein Plan zur Ablösung der bäuerlichen Dienste und Eigenthumsverleihung an die Bauern in den sogenannten Nationalgütern entworfen worden. Nach Beendigung der Revolution von 1830 sind diese Güter meistens russischen Generalen und anderen hohen Beamten vom Kaiser geschenkt, ihnen jedoch die Dienstablösung, wie sie der Fürst Lubzki projektirt hatte, zur Pflicht gemacht worden. Die russischen Inhaber dieser Güter sollen es nun aber verstanden haben, die Sache so zu ihren Gunsten zu wenden, daß sie ihren Bauern zwar nominell Eigenthum verliehen haben, aber unter solchen Bedingungen, daß diese ihrem gänzlichen Ruin entgegensehen müssen, und theilweise zur Gewalt schreiten, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen. An vielen Orten ward ihre völlige Entwaffnung angeordnet, so daß ihnen selbst ihre Aerte, und im Gouvernement Lublin die Handmesser, die sie am Gürtel zu tragen pflegen, abgenommen werden. (A. 3.)

Schweiz.

Zürich. Der Graf v. Horrer, ehemaliger Geschäftsträger in der Schweiz, äußert sich in dem Blatt „l'Univers“ in einem längern Artikel über die luger-ner Zustände u. A. folgendermaßen: „Zu lange haben die großen Mächte mit einer Art Verachtung den revolutionären Manövern gewisser Kantone und dem hochherzigen, aber sehr gefährlichen Widerstande der konservativen katho-lischen Stände zugeschaut. An Anzeigen hat es ihnen nicht gemangelt; man wird nun sehen, was für Mittel sie in Bereitschaft gehalten haben, um in dem Augenblicke, in welchem der schon lange Zeit unter dem helvetischen Bo-den tosende Vulkan zum Ausbruche kommen wird, das Feuer zu löschen und die Lava abzuwenden. Wenn es uns zukäme, bei einer so dornigen Lage der schweizerischen Angelegenheiten eine Meinung abzugeben, so würden wir als das Nöthigste und Regelmäßigste die Einberufung einer außerordentlichen Tag-satzung durch den neuen Vorort bezeichnen. Diese hätte eine eidgenössische Kommission mit Untersuchung derjenigen Thatfachen zu beauftragen, welche den bei dem Attentat vom 8. Dez. beteiligten Kantonen zur Last gelegt wer-den. Die so bestellte Jury, zu deren Bildung weder die angeschuldigten Kan-tone, noch Luzern als Kläger zugelassen wären, würde einen Thatbestand fest-stellen, welcher gehörig konstatiert eine Kollektivnote der drei angrenzenden Staaten Oesterreich, Frankreich und Sardinien motiviren würde, dahin gehend, daß die Tendenzen und die Handlungen der gegenwärtigen Regierungen von Bern, Solothurn und Baselland mit dem Landfrieden in der Schweiz nicht verträglich seyen und die Sicherheit ihrer Grenzen gefährden. Der Tagsatzung würde es zukommen, die Mittel zu wählen, um den Zweck der drei Mächte zu erreichen. Ein solcher Schritt würde genügen, um der zerstörenden Faktion, welche die Schweiz agitirt, zu imponiren und die fraglichen Regierungen zu nöthigen, sich aufzulösen und der Bevölkerung Gelegenheit zu verschaffen, ihnen weisere und die wahren Interessen ihres Vaterlandes besser befördernde Nach-folger zu geben.“

Bern. Wie wir hören, werden weitere Volksversammlungen vorbe-reitet, so daß allmählig die Staatsbürger aller Landestheile sich öffentlich aus-zusprechen Gelegenheit finden. Die Volksstimmung im ganzen Kanton ist die gleiche, überall entschieden gegen die Jesuiten, ruhig und fest. (Berf.)

Graubündten. Soglio. Nach den neuesten, durch Hrn. Maler Högger überbrachten Berichten glauben sich die Einwohner von Soglio bei dem tiefen Schnee, der gegenwärtig jene Gegend bedeckt, keiner Gefahr aus-gesetzt und werden das Dorf bis zum Nahen des Frühlings nicht verlassen. Schon nach frühern Berichten vom 13. Dezember konnten wegen des großen Schnees keine Beobachtungen an den Signalstangen gemacht werden; dagegen will man in der Nähe der Rufe häufiges Krachen, wie von einzelnen Flinten-schüssen, vernommen haben. Bei der gänzlichen Sicherheit, der sich die be-drohten Soglier hingeben, mag es Fernstehende beruhigen, diejenigen Vorsichts-maßregeln kennen zu lernen, welche auf Vorschlag des seiner Zeit abgeordneten Regierungskommissärs, Hrn. Obersten Emanuel v. Salis-Soglio, getroffen wor-den sind. Wir entnehmen diesfalls dem Bericht desselben an hochlöbl. kleinen Rath folgendes: 1) wurde eine Kommission, bestehend aus den Hh. Land-ammann Gianotti und Bobesta Torriani, ernannt, welche sich bei den benach-barten Gemeinden im Tbal, sowohl in Ober- als Unter-Porta, um Wohnungen für die Einwohner von Soglio zu verwenden hat. Nach einem von dieser Kommission gefertigten Etat besteht die Einwohnerschaft von Soglio aus 90 Familien, zusammen 394 Köpfe. Von diesen haben bereits 22 Familien für Unterkunft von sich aus gesorgt, so daß nur für 68 Familien Wohnungen zu suchen sind, worunter sich 27 ärmere befinden. Ferner wurde beschlossen: 2) Bei merklichen Anzeichen vergrößerter Gefahr sollen ohne Verzug alle alten, gebrechlichen und kranken Leute in Sicherheit gebracht werden. 3) Die Briefe, Dokumente und Schriften der Gemeinde und ihrer frommen Stiftungen in Bando in sicherem Lokal unterzubringen und die Taufbücher dem dortigen Hrn. Pfarrer zur Verwahrung zu übergeben. 4) Für die Tage größerer Gefahr den Gerichtssitz provisorisch nach Spino zu verlegen. 5) Eine Wache zu or-ganisiren, welche auch zur Nachtzeit von Stunde zu Stunde sich in die Nähe des Erdhülfes begeben und dort nach der von Hrn. Ingenieur Gugelberg er-haltene Anleitung die Signalstangen genau beobachten und nöthigenfalls durch Sturmläuten die Bewohner des Dorfes von bevorstehender Gefahr unter-richten soll. Dies sind in Kürze die vom Hrn. Regierungskommissär angeord-neten Vorsichtsmaßregeln, die, wie man vernimmt, auch getreulich ausgeführt wurden, und durch welche auch im schlimmsten Falle größeres Unglück dürfte abgewendet werden.

(Ch. 3.)

— Durch Hrn. Buchhändler Winter in Heidelberg ist den Felsbergern das Geschenk einer unbekanntem Geberin zugekommen, welches 600 fl. rhein. beträgt.

Spanien.

St. Paris, 4. Jan. (Korresp.) Briefen von der spanischen Gränze zufolge sind alle in die Ausrüde von Logronno und Huesca verwickelten Personen, mit Ausnahme der Offiziere und Beamten, von der spanischen Regierung be-gnadigt und sogleich in Freiheit gesetzt worden. — Der bekannte General Ramorino, der aus Spanien verbannt worden ist, sich aber durch Aufenthalt in einem Verstecke dieser Verbannung entziehen wollte, ist entdeckt und ver-haftet worden; er wird nun unter Bedeckung bis an die französische Gränze gebracht und dort den französischen Behörden übergeben werden.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 18. Dez. Die syrischen Nachrichten vom 5. Dezember schildern den Zustand des Libanons als einen höchst bedauernswerthen. Die Aufregung der Christen, die unter drussisches Joch gebeugt werden sollen, hat auf den meisten Punkten einen Grad erreicht, der um so mehr Besorgniß er-regt, als sich die Meinung der erfahrensten und gemäßigtesten unter den Lan-deskindern mit dem Urtheile fremder Konsuln dahin vereinigt, daß, wenn man auch das zu blutigen Verlangen, die Durchführung der letzten konstantinop-eler Beschlüsse durch die den türkischen Machthabern zu Gebote stehenden und zu solchem Zweck vielleicht in hinlänglicher Zahl vorhandenen Truppen er-kämpft, wenn man sich auch nicht scheut, Ströme Christenbluts zu vergießen, um drussisches Regiment im südlichen Libanon zu gründen, hiemit doch nichts gefördert wäre, weil von dem Augenblicke an, in welchem die Streitkräfte der Psorte sich aus dem Berge zurückzögen, letzterer unsehbar wieder allen Schrecken eines wüthenden Guerillakrieges zwischen Christen und Drusen preisgegeben wäre. Wer nicht an Ort und Stelle war, glaubt dies nicht. Einmal waren wir auch geneigt, die Bewohner des Libanons bei ihrer lebhaften, leicht er-higbaren Phantase, bei ihrem feurigen Redestrom, bei der Menge Parabeln und Gleichnisse, die sie bei der Erörterung eines ganz einfachen Gegenstandes oft zur Kummerniß Desjenigen, der mit ihnen Geschäfte zu verhandeln hat, vorbringen, mehr für Männer des Wortes, als der That zu halten, und glaubten nicht, daß es zu blutigen Händeln zwischen Drusen und Maroniten kommen würde. Wir hörten damals Oberst Rose, der von einem Ausfluge nach Deir el Kamr nach Beirut zurückkam, sich rühmen, daß er für den Frieden im Berge gesorgt habe, und wurden dadurch in unserer Ansicht, im Libanon wie anderswo sey Reden und Handeln zweierlei, bestärkt. Und dennoch sahen wir am Abend jenes Tags vom Pinienwäldchen hinter Beirut in der Richtung von Babba die aufsteigenden Feuerfäulen dreier in Brand gesteckter Dörfer. Oberst Rose ist gegenwärtig, wie wir hören, auf Haili Pascha ungehalten, und wirft ihm vor, bei den Christen der gemischten Distrikte nicht mit gehörigem Nachdruck auf Erfüllung des Verlangens der Psorte zu dringen. Wahrlich, der Oberst hätte mehr Grund, auf sich selbst ungehalten zu seyn, und seine Pläne zu Be-kehrung der Drusen zum Christenthum als Chimären aufzugeben. (A. 3.)

Amerika.

Südamerika. * Die Schwierigkeiten zwischen Buenos Ayres und Nordamerika, die unlängst zur Wegnahme der ganzen Montevideo einschließen-den buenos-ayreschen Flotille führten, sollen beigelegt seyn. Es hat sich er-wiesen, daß der Schooner „Sancala“, der auf die amerikanische Fregatte zuerst feuerte, gar nicht zu der Flotte von Buenos Ayres gehörte, wonach derselbe nun als Pirat behandelt werden wird. Der Kommodore der Flotte von Buenos Ayres ist abgesetzt worden, weil er sich zu diesem verdächtigen Schiffe in Beziehungen eingelassen hat; Kapitän Pinedo, der ihn ersetzte, hat sogleich die Einschließung von Montevideo auf's Neue und höchst kräftig begonnen.

Mexiko. Der londoner „Globe“ sagt in seinem Citybericht: Die aus Nordamerika angelangten Nachrichten geben den Angelegenheiten von Texas ein mehr als gewöhnliches Interesse. Obwohl die in einigen nordamerikanis-chen Blättern behauptete Flucht Santana's gewiß eine Uebertreibung ist, so scheint doch unzweifelhaft, daß es in Mexiko sehr unruhig aussieht. Privat-briefe deuten an, daß Santana wohl selbst den gegen ihn ausgebrochenen Mi-litäraufstand veranlaßt habe, um mit mehr Fug von der Legislatur eine Ver-mehrung seiner Gewalt oder sogar die Würde eines lebenslänglichen Prä-sidenten begehren zu können, was nach seiner Ansicht zur Befestigung seiner Macht nöthig ist. In Südamerika sind solche Scheinrevolutionen nichts Seltene.

Baden.

Karlsruhe, 7. Jan. Tagesordnung der 132ten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer auf Mittwoch, den 8. d., Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Fortsetzung der Diskussion über den Ge-sezentwurf, die Abänderung des Forststrafgesetzes betr. 3) Diskussion des Be-richts des Abg. Bleidorn über die Motion des Abg. Kettig, die Aufhebung der Flußbausteuer betr. 4) Berichte der Petitionskommission.

Karlsruhe, 7. Jan. Tagesordnung der 67ten Sitzung der ersten Kam-mer auf Mittwoch, den 8. d., Vormittags 10 Uhr: 1) Diskussion über die Strafprozeßordnung. 2) Diskussion über die Gerichtsverfassung.

Offenburg, 6. Jan. (Korresp.) Für die manchen reichen Stif-tungen hiesiger Stadt ist eine erfreuliche Vermehrung in nahe Aussicht gestellt. Trotz der schönen Wohlthätigkeitsanstalten mit theilweise sehr ansehnlichen Mitteln fehlte uns bisher noch ein Waisenhaus, um die arme, elternlose Zu-gend darin zu versorgen und sie nicht bloß den Gefahren der Armuth zu ent-ziehen, sondern ihr auch eine angemessene Erziehung und zweckmäßige Aus-bildung für das bürgerliche Leben zu geben. Der Gemeinderath ist daher seit geraumer Zeit darauf bedacht, für eine solche Anstalt wenigstens so viel Mittel zu gewinnen, als nöthig sind, um dieselbe vorerst in's Leben zu rufen; über-zeugt, daß der rege Wohlthätigkeitsinn der hiesigen Einwohner, nach Maß-gabe der einzelnen Kräfte, der weitem Ausstattung eines so schönen Instituts die warme Theilnahme nicht versagen werde. Eine neue Anregung hat die Sache in der jüngsten Zeit erhalten, indem ein edler, längst für Menschenwohl thätiger Mann zu Gunsten des zu errichtenden Waisenhauses eine ansehnliche Summe in der Weise gestiftet hat, daß die Zinsen schon jetzt den hiesigen Waisen zu gut kommen, und namentlich am Christtag denselben eine der schönen Feiern des Tages angemessene freundliche Erinnerung gewährt werde. Wir zweifeln nicht, daß dieses edle Beispiel Nachahmung finden werde und wir bald eine Anstalt ins Leben treten sehen, welche für hiesige Stadt eine neue Zierde, für eine unglückliche Menschenklasse ein schützendes Asyl zu werden bestimmt ist.

[533]

Regirt unter Verantwortlichkeit von C. M a s t o.

(107.6) Karlsruhe. (Anzeige.) Wir erlauben uns hiermit, jene verehrlichen Bezüher der Karlsruher Zeitung, welche in diesem Jahre neu in den Kreis der Freunde unseres Blattes getreten sind, durch gütige Vermittelung des nächstgelegenen Postamtes um Aufgabe Ihrer Namen zu ersuchen, damit wir Ihnen, als Neujahrs-gabe, die Abbildung des Karl-Friedrich-Denkmales unentgeltlich zustellen können.

Kontor der Karlsruher Zeitung.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 9. Januar: Die junge Pathe, Lustspiel in einem Aufzuge, nach dem Französischen, von Blum. Hierauf: Mirandolina, Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Italienischen, von Blum.

[E.770.] Karlsruhe.

Kalender.

So eben ist bei dem Unterzeichneten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Kontor- und Wandkalender für Katholiken, in Prachtfarbendruck. Preis 18 fr. Deegleichen für Protestanten. Preis 18 fr. Damenkalender. Preis 30 fr.

C. Macklot.

[E.855.3] Karlsruhe.

Spanische Weine.

Von demselben Freunde in Spanien, der seit einer Reihe von Jahren seine vorzüglichen Malaga- und Xeres-Weine zum Verkaufe in Kommission bei mir niedergelegt hat, erhalte ich eben eine Partie spanischen Muscat in souce & dore, dessen reine und ächte Qualität ich meinen verehrlichen Abnehmern mit voller Zuversicht ebenfalls empfehlen kann. Der Preis ist, wie von Malaga und Xeres, ein Gulden die Flasche.

Karl Poffelt.

Bähringerstraße Nr. 74.

[101.3] Karlsruhe. (Büchsenmacherlehrlingsgesuch.) Es wird ein solider junger Mensch in eine Werkstätte, wo fortwährend Jagd- u. Scheibenschußarbeit gemacht wird, in die Lehre gesucht. Die Lehrzeit ist drei Jahre mit 120 fl. Lehrgeld, ohne Lehrgeld 4 Jahre. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[109.2] Siedenhof. Verkauf einer Dreschmaschine und von 3 Pferden.

Auf dem Gute Siedenhof steht eine ganz neue Dreschmaschine mit Pferdegetriebe, welche um die Hälfte des Ankaufspreises aus freier Hand abgegeben wird. Die Leistungen der Maschine sind vorzüglich, und ist dieselbe zum Gebrauch bei einem größeren Wirtschaftsbetrieb oder für eine Gemeinde von großem Vortheil. Auch sind noch zwei starke, gute Ackerpferde und ein englisiertes Pferd von mecklenburger Rasse zum Verkaufe da.

[98.3] Nr. 84. Karlsruhe.

Hausversteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Metzgermeister Karl Nagel'schen Eheleute dahier wird am Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

der Erbtheilung wegen, das einstöckige Wohnhaus mit Seitenflügel in der Kreuzstraße Nr. 22, eines, Schloffer Wagner, anverf. Fischer's Witwe, im Hause selbst öffentlich verkauft und sogleich zugestrichen, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Karlsruhe, den 2. Januar 1845.

Großh. bad. Stadtamtsreferat.

G. Gerhardt.

[105.3] Dissenburg. Holzversteigerung.

Mittwoch, den 15. und Donnerstag, den 16. d. M., werden in dem Spitalwald auf sammetweiser Gemeinung der öffentlichen Versteigerung gegen baare Zahlung vor der Abfuhr ausgelegt:

- 12 zu Boden liegende Eichenstämme, welche sich zu Holzländen, Bauholz und Eisenbahnschwellen eignen, 140 Stämme Tannen, verschiedener Größe, 1 Birkenstamm von 30 Schuh Länge und 6 Fuß Umfang,

146 Klafter eichenen, birkenen und erlenen Scheiterholz, 15,000 Stück Wellen und mehrere Klafter Stockholz, wozu man die Liebhaber mit dem Anfügen einladet, daß das Stockholz am 2ten Steigerungstag, den 16., ausgelegt wird und der Steigerungstag jeweils Vormittags 8 Uhr im Schlag beginnt. Die Zusammenkunft ist beim s. g. weiler Weg nach Durbach liegend.

Dissenburg, den 5. Januar 1845.

St. And. Hospitalverwaltung.

König.

[83.2] Nr. 1358. Pforzheim. (Holzversteigerung.) Aus Domänenwaldungen der Bezirksforststein werden durch Bezirksforstmeister Metzger versteigert

Mittwoch, den 15. Januar 1845, im Distrikt Schalkenberg, früh 9 Uhr: 23 Stämme forlenes Bauholz, 43 Klafter do. Scheiterholz, 4 1/2 " do. Brügelholz, 800 Stück forlene Wellen.

Im Distrikt Schasterhen, Nachmittags 2 Uhr: 13 Klafter asprenes Scheiterholz, 28 " do. Brügelholz, 1150 Stück aspene Wellen.

Pforzheim, den 3. Januar 1845.

Großh. bad. Forstamt.

Holz.

vd. Wilhelm.

[63.2] Nr. 1350. Pforzheim. (Holzversteigerung.) Aus der Forstdomäne Tannenwald werden durch Bezirksforstmeister Pöffel versteigert

Montag, den 13. Januar 1845: 340 Stück tannene Säglöde, 5 Klafter buchenes Scheiterholz, 99 " tannenes do., 24 1/2 " buchenes und tannenes Brügelholz,

wobei sich die Steigerer früh 9 Uhr auf der Reifemühle einfinden wollen. Pforzheim, den 2. Januar 1845. Großh. bad. Forstamt. Holz.

[39.3] Nr. 17,870. Karlsruhe. (Die Wiederbesetzung der erledigten Assistentenstellen bei der Steuerrevision in Mosbach und Rastatt.) Die Assistentenstellen bei der Steuerrevision in Mosbach und Rastatt sind mit einem zur Zeit für jede auf 600 fl. bestimmten Gehalt in Eledigung gekommen.

Diejenigen, welche sich darum bewerben wollen und dazu qualifizirt sind, haben sich binnen 4 Wochen bei dieser Stelle zu melden. Karlsruhe, den 29. Dezember 1844. Steuerdirektion. Selham.

[91.3] Nr. 38,295. Fahr. (Schuldenliquidation.) Christian Witt von Hugsweiler beabsichtigt, mit seinen Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 14. Januar 1845, Vormittags 10 Uhr, anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verfolgt werden könnte. Fahr, den 31. Dezember 1844. Großh. bad. Oberamt. Bausch.

[E.854.3] Nr. 23,462. Karlsruhe. (Aufgehobene Entmündigung.) Auf Antrag der Bewandten der Magdalena Kunz von Weierheim und des Waisengerichts, nach Vernehmung der geistlichen und weltlichen Ortsvorstände und auf den Grund des amtserlässlichen Gutachtens, so wie eigener Prüfung mit Bezug auf R. S. 489, 512 wird die am 22. Juli 1840, Nr. 12,754, gegen Magdalena Kunz erlassene Entmündigung für aufgehoben erklärt und dieselbe in die unbeschränkte Ausübung ihrer Rechte wieder eingesezt.

D. R. W. Karlsruhe, den 14. Dezember 1844. Großh. bad. Landamt. G. Brauer.

[E.863.2] Nr. 9310. Karlsruhe. (Gläubigeraufforderung.) Auf Antrag der Erben werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der in Karlsruhe verstorbenen Hofoffiziantin Wilhelmine Wippenmann's Wittwe, Karolina, geb. Lacher, aus was immer für einem Grunde eine Forderung machen wollen, ansuch öffentlich aufgefordert, solche

Donnerstag, den 9. Januar 1845, auf dem diesseitigen Kanzleizimmer Nr. III. schriftlich oder mündlich anzumelden.

Jene, welche die Anmeldung unterlassen, haben es lediglich sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nach Vollendung der Theilung nicht mehr zu ihrer Zahlung gelangen können. Karlsruhe, den 30. Dezember 1844. Großh. bad. Stadtamtsreferat. G. Gerhardt.

[108.1] Nr. 125. Durlach. (Aufforderung.) Bei einem wegen Diebstahls dahier in Untersuchung stehenden Bauschen wurden nachbeschriebene Gegenstände vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag, und deren Eigenthümer bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, nämlich:

- 1) 4 Ellen weiß, gelb und roth gestreifter Planel, 2) ein grau wollener Unterwams, und 3) eine graue gestrickte Baumwollensacke.

Indem wir diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben glauben, auffordern, sich daher zu melden, bemerken wir noch, daß diese Gegenstände alle Wahrscheinlichkeit nach auf dem am 24. Septbr. d. J. zu Weingarten stattgehabten Jahrmakle entwendet wurden. Durlach, den 3. Januar 1845. Großh. bad. Oberamt. G. Schrodt.

[64.3] Pforzheim. (Erbvordlung.) Wilhelm Hildwein von Bausch, welcher im Jahr 1817 mit seinem Vater Johannes Hildwein nach Rußland ausgewandert, ist nach eingetroffenem Todesschein im November desselben Jahres in Tartarona in Besarabien mit Tod abgegangen, und es sind drei halbbürtige Geschwister, Namens Johanna, Katharina und Regina Hildwein, als gesetzliche Erben seiner Verlassenschaft aufgetreten.

Bevor nun die Ausfolgung dieser Verlassenschaft an die gedachten drei Erben geschieht, werden hiermit sämtliche etwa weiter vorhandene unbekante Erben des Wilhelm Hildwein aufgefordert, ihre Ansprüche an die Verlassenschaft derselben innerhalb 6 Monaten geltend zu machen, widrigenfalls die Auslieferung derselben an die gedachten drei Erben erfolgen wird. Pforzheim, den 29. Dezember 1844. Großh. bad. Oberamt. W. Ahles.

[67.3] Bretten. (Erbvordlung.) Dem Friedrich Herbold, geboren den 16. Oktober 1806, von Bretzingen, ist auf das am 27. Mai 1844 erfolgte Ableben seines Vaters, Georg Friedrich Herbold, Bürger und Bauers von dort, eine Erbschaft von 313 fl. 58 fr. angefallen.

Da Friedrich Herbold vor etlichen Jahren nach Nordamerika ausgewandert und dessen Aufenthalt dahier unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich zur Empfangnahme der väterlichen Erbschaft binnen 3 Monaten dahier zu melden, widrigenfalls solche lediglich Denjenigen würde zugewiesen werden, welchen sie zufälle, wenn Friedrich

Herbold beim Absterben seines Vaters nicht mehr am Leben gewesen wäre. Bretten, den 31. Dezember 1844. Großh. bad. Amtreferat. Claßner.

[E.803.3] Nr. 15,393. Schönau. (Verhoffenheitserklärung.) Da Josef Meier von Lohmann auf die Vorladung vom 21. November 1840 weder erschienen, noch etwas von sich hören ließ, so wird er nunmehr für verhoffen erklärt und dessen Vermögen den nächsten Erben in sorgfältigen Besitz übergeben. Schönau, den 20. Dez. 1844. Großh. bad. Bezirksamt. Hüb.

[88.1] Nr. 26,254. Durlach. (Konfiskationspflichtige.) Die bei der heutigen Konfiskationshebung für das Jahr 1845 nicht erschienenen Konfiskationspflichtigen Philipp Jakob Soulier von Palmbach mit 2000 R. 242 und Karl Johann Leopold Müller von Auerbach mit 2000 R. 245,

werden aufgefordert, sich binnen 6 Wochen dahier zu stellen und wegen ihres ungehörigen Ausbleibens zu verantworten, indem sie sonst als Reklafäre erklärt und in die gesetzliche Strafe verfallt werden sollen. Durlach, den 28. Dezember 1844. Großh. bad. Oberamt. G. Schrodt.

[111.1] Nr. 136. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Das von Maler Schweinfurt dahier der Lotterie angelegte Delgemälde: „die Sage vom Grafen“ darstellend, wurde bei der heute erfolgten Ziehung von der Loos-Nr. 819 gewonnen. Karlsruhe, den 4. Januar 1845. Großh. bad. Polizeiamt der Residenz. Burger.

[112.1] Karlsruhe. Anzeig. Mit obrigkeitlicher Bewilligung und mit äztlichen Zeugnisse versehen, geben sich die Unterzeichneten die Ehre, dem hochverehrten Publikum dieser Stadt ergebenst bekannt zu machen, daß die durch ihre Kunst in Vertreibung der Ungeziefel berühmt gewordenen Kammerjäger allhier angekommen sind, um auch hier in Karlsruhe ihre ärztlich approbirten und geschmigten Mittel ohne Gift gegen Ratten, Mäuse, Wanzen, Käfer und Motten in Anwendung zu bringen. Sie vertilgen auf längere Zeit alle diese Thiere, und geben ihre Mittel gegen Bezahlung und gratis auf Probe, damit sich das vertheilte Publikum davon überzeugen kann. Eine kleine Probe gegen Ratten und Mäuse kostet 1 fl., das Paket von 2 bis 4 fl.; gegen Wanzen von 1 bis 3 fl.; gegen Käfer von 1 fl. 30 fr. bis 3 fl. 30 fr.; gegen Motten und Schaben 48 fr.

Da ihr Aufenthalt hier nur 2 Tage dauert, so bitten sie, ihnen die etwaigen Aufträge hierauf baldigst zukommen zu lassen. Ihre Wohnung befindet sich im Gasthaus zur Stadt Straßburg. Gebrüder May, Kammerjäger, aus Merchingen im Amte Adelsheim.

Staatspapiere. Wien, 2. Januar. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4prozent. 101; 3prozent. 78; 1834er Loose 158 1/2, 1839er Loose 129 1/2, Erzhay 57 1/2, Bankaktien 1644, Nordbahn 181, Mailänder 119 1/2, Sloggnitz 128 1/2.

Paris, 4. Jan. 3pro. konfol. 85. — 1844 3pro. 86. 60. 4 1/2 pro. —. 4pro. 108. —. 5pro. konfol. 120. 65. Bankaktien 3260. —. Stadtbl. 1445. —. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Verfaller Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 470. —. linkes Ufer 365. —. Orleans Eisenbahnaktien 1132. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 305. —. Belg. 5pro. Anleihe —. (1840) 104. (1842) 105 1/2, römische do. 104 1/2. Span. Akt. 37 1/2. Paß. 6 1/2. Neap. 99. 70.

Frankfurt, 6. Januar. Prj. Papier. Gold. Österr. Metalliquesobligationen 5 — 113 1/2, " " " 4 — 102 1/2, " " " 3 — 79 1/2, " " " 1 — 26 1/2, " " " 3 — 201 1/2, " " " per ultimo — 2022, " " " fl. 500 Loose do. — 160 1/2, " " " fl. 250 Loose von 1839 — 131 1/2, " " " Wetmann'sche Obligationen 4 — 101 1/2, " " " do. 4 1/2 — 103 1/2, " " " Preuß. Preuß. Staatschuld'scheine 3 1/2 — 99 1/2, " " " 50 Thlr. Prämien'scheine — 94, " " " Bayern. Obligationen 3 1/2 — 101 1/2, " " " Ludwigsbankakt. inc. d. v. G. — 78 1/2, " " " Verbacher Eisenbahnaktien 3 1/2 — 108 1/2, " " " Wäden. Obligationen 3 1/2 — 96 1/2, " " " fl. 50 Loose von 1840 — 67 1/2, " " " Darmstadt. Obligationen 3 1/2 — 97, " " " ditto 4 — 102 1/2, " " " fl. 50 Loose — 77 1/2, " " " fl. 25 Loose — 33 1/2, " " " Frankfurt. Obligationen 3 — 94 1/2, " " " ditto 3 1/2 — 101 1/2, " " " Tannusaftien à 250 fl. — —, " " " per ultimo — 388, " " " Kurheßen. Friedrich Wilhelm's-Nordbahn — 107 1/2, " " " Nassau. Obligationen bei Rothschild 3 1/2 — 97 1/2, " " " fl. 25 Loose — 30 1/2, " " " Holland. Integralen 2 1/2 — 63 1/2, " " " Syndikats 3 1/2 — 90, " " " ditto 4 1/2 — 98, " " " Spanien. Obligationen 3 — —, " " " Aktivschuld mit 7 G. — 5 — 28 1/2, " " " Konfol. L. Et. à 12 fl. 2 1/2 — —, " " " Polen. fl. 300 Lotterieloose — 99, " " " do. zu fl. 500 — 95 1/2, " " " Disfonto — 3 1/2.

Gold. Silber. fl. fr. Neue Louisdor . . . 11 4 Gold al Marco 377 —, Friedrichsdor . . . 9 45 Laubthaler ganze . . 2 43, Holl. 10 fl. Stücke . . 9 53 1/2, Preuß. Thaler . . 1 44 1/2, Randdukat . . . 5 34 Hünfrantenthaler . . 2 20, 20 Frankenstücke . . 9 24 Hochhaltig Silber. 24 18, Engl. Sovereigns . . 11 51 Geringsilber u. mittelst. S. 24 12

Mit einer Anzeigenbeilage.